

LONE Theils

ro.wohlt
e-BOOK

DIE MÄDCHEN VON DER ENGLANDFÄHRE

KRIMINALROMAN

meiden, von denen die Welt bevölkert war. An guten Tagen war er lediglich etwas verschlossen und schüchtern. An schlechten Tagen war er nicht ansprechbar. David sah man nur zu Davids eigenen Bedingungen oder eben auch nicht.

«Na ja, aber es wird bestimmt trotzdem eine schöne Feier. Hast du deine Rede schon vorbereitet?»

Der Vater nickte.

Nora hatte sich gefreut, ihre Lieblingstante aus Kalundborg wiederzusehen, und Sonderurlaub beantragt, um zu ihrem siebzigsten Geburtstag kommen zu können.

«Na gut, aber wenn du sowieso schon in der Stadt bist, musst du auch in der Redaktion vorbeischaun», hatte Krebs sie ermahnt.

Und genau das wollte sie auch tun, ehe sie sich im neuen Gebäudekomplex des Dänischen Rundfunks in Ørestad mit ihrer Freundin Louise zum Mittagessen treffen würde.

Sie nahm die S-Bahn von der Station Bagsværd, stieg in Nørreport aus und lief den restlichen Weg zur Redaktion, die sich über zwei Etagen eines Hauses erstreckte, in dessen Erdgeschoss ein Antiquariat lag.

«Heeey, Miss Sand», rief die Rezeptionsdame Anette frech.

Während eine lange Reihe von Journalisten, Chefredakteuren, Fotografen und Korrektoren von der Arbeit bei einem so ehrgeizigen Nachrichtenmagazin wie *Globalt* verschlissen worden waren, blieb Anette die einzige Konstante. Sie war seit der ersten Nummer von *Globalt* auf ihrem Posten und seither eine Art Übermutter für alle Journalisten und Redakteure. Sie kümmerte sich um deren Zahnarzttermine, schickte den Ehefrauen Blumen, wenn ihre Männer zu lange an einem Projekt arbeiteten, und hatte für alle kleinen und großen Sorgen ein offenes Ohr, ohne je etwas weiterzutratschen.

Krebs war nicht der einzige Chefredakteur, der vorgeschlagen hatte, ihren Namen ins Impressum zu setzen. Ohne ihre Mithilfe würde das Magazin auf keinen Fall einmal in der Woche erscheinen, behauptete er.

Nora zog eine Schachtel mit englischem Lakritzkonfekt, das sie am Flughafen gekauft hatte, aus der Tasche und stellte sie auf die Empfangstheke.

Anette drohte ihr mit dem Zeigefinger. «Pfui, du weißt doch genau, dass ich mir das nicht erlauben darf», sagte sie mit unverhohlener Begeisterung.

Die Schachtel verschwand blitzschnell in der obersten Schreibtischschublade, wo sie auf irgendeine Notsituation wartete, in der man einen süßen Seelentröster gebrauchen konnte.

«Krebs sitzt im Konferenzraum, sie sind gerade mit der 13-Uhr-Besprechung durch», erklärte sie und fügte hinzu: «Er hat heute gute Laune.»

Der Konferenzraum lag hinter einer kleinen Personalküche versteckt, und man konnte ihn nur erreichen, indem man sich an zwei Archivschränken und einem Stapel gebundener Zeitungssammlungen vorbeizwängte, an deren ursprünglichen Zweck sich niemand mehr erinnern konnte.

«Wenn das mal nicht unsere Entsandte ist!», sagte Krebs lächelnd und warf sich ein Nikotinkaugummi in den Mund.

Unter den Kollegen sorgte es immer wieder für Erheiterung, dass Krebs zwar vor zwei Jahren mit dem Rauchen aufgehört hatte, seither aber mindestens ein ganzes Päckchen Nikotinkaugummi am Tag konsumierte. Vor Redaktionsschluss steckte er sich auch gern drei Kaugummis auf einmal in den Mund.

Auf dem Konferenztisch stand eine Sammlung leerer Kaffeetassen, darunter eine präventöse Penguin-Books-Tasse mit einem

aufgedruckten Virginia-Woolf-Zitat. Eigentlich war die Kulturredakteurin Viola Ponte die Besitzerin dieser Tasse, doch der Sportredakteur riss sie sich jeden Morgen unter den Nagel, sodass Ponte mit einer angeschlagenen Tasse des Fußballvereins Brøndby vorliebnehmen musste, von der keiner zugeben wollte, dass er sie eingeschleppt hatte.

Die Tafel hinter Krebs war mit DIN-A3-Bögen in allen Stadien auf dem Weg zur Magazinseite zugekleistert. Einige waren schon mit Text und Fotografien bestückt, andere waren noch gähnend leer und nur mit ein paar hastig hingekritzelteten Stichworten bedeckt.

«Dann lass mal hören, was du so treibst», sagte Krebs, lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und verschränkte die Hände hinter dem Kopf.

«Hm. Ich habe ein paar Ideen. Pete und ich hatten darüber gesprochen, dass wir für einen Monat nach Afrika fahren und dort Geschichten sammeln könnten. Zum Beispiel könnte man ...»

«Ja, aber wir hatten doch gerade die Ruanda-Geschichte. Hast du nichts, äh, Näheres?», unterbrach sie Krebs ungeduldig.

«Naher Osten?», fragte sie versuchsweise.

«Hm ...» Krebs klang nicht überzeugt.

Nora holte tief Luft.

«Na gut. Außerdem gibt es da noch so eine Geschichte, aus der vielleicht etwas werden könnte. Aber ich weiß noch nicht, wie viel wirklich dahintersteckt. Erinnerst du dich noch an die beiden Mädchen von der Englandfähre?»

Krebs schüttelte den Kopf, als würde er versuchen, einen kleinen Informationsfetzen aus seinem Gehirn hervorzuholen, das normalerweise darauf trainiert war, die feinen Nuancen in der amerikanischen Außenpolitik in der *New York Times* und die kleinsten Kurskorrekturen an der Frankfurter Börse herauszufiltern.

«Äh. Nicht ganz.»

«Wie gesagt weiß ich nicht, ob etwas daraus werden kann. Aber ich bin über ein Foto gestolpert, das eine Verbindung zu diesem Fall haben könnte. Damals war er groß in allen Medien. Zwei junge Mädchen, die in den achtziger Jahren spurlos von einer Fähre nach England verschwunden sind.»

«Hm. Ist das nicht ein bisschen zu ... historisch? Ich finde, das klingt eher wie eine Story für die Klatschpresse. Kurz vor dem Kreuzworträtsel», brummelte Krebs skeptisch.

Im selben Moment schneite Anette mit einem Stapel Dokumenten herein.

«Zur Unterschrift. Und bitte etwas schneller als beim letzten Mal, wenn's geht», mahnte sie und machte auf dem Absatz kehrt.

«Anette - du bist doch eine Frau des Volkes», sagte Krebs feierlich. Anette verdrehte die Augen.

«Kannst du dich an eine Geschichte mit zwei Mädchen erinnern, die von einer Fähre verschwunden sind ... im Jahr ... wann war das, Sand?»

Noch ehe Nora antworten konnte, platzte Anette heraus: «Na, und ob ich mich daran erinnere! Ich war damals selbst noch ein Teenie, und als es passierte, habe ich alles darüber gelesen, was ich in die Finger bekommen konnte. Um ehrlich zu sein, habe ich mich danach jahrelang nicht mehr getraut, mit der Fähre zu fahren.»

«Hm. Du würdest also gern wieder etwas über diesen Fall lesen wollen?»

«Ja!», sagte Anette schlicht und stöckelte zurück zur Rezeption, wo schon wieder das Telefon klingelte.

Nora räusperte sich diskret.

«Okay, Sand, wir versuchen es. Das ist abseits der Agenda, aber lass uns einfach sehen, wie es läuft. Zwei Wochen. Und du bist in der Zeit, in der du dieses Geheimnis lüften willst, nicht von deiner normalen Arbeit befreit. Alles klar?»

«Ja, danke. Aber ich kann nicht dafür garantieren ...», setzte Nora an, doch im nächsten Moment summt Krebs' Handy wie ein Herzschrittmacher in der Brusttasche seines Hemdes. Er zog es heraus und sah verwundert auf das Display.

«Komisch. Eine russische Nummer. Da muss ich wohl rangehen», meinte er und wedelte mit der Hand, um ihnen zu bedeuten, dass die Audienz vorbei war.

Nora drehte eine Runde durch die Redaktion. Viele waren schon in den Sommerferien, aber in der Bildredaktion fand sie Magnus, der tief konzentriert dabei war, Fotos von seiner letzten Reise nach Afghanistan zu bearbeiten.

Normalerweise konnte sie mit Bildern von Soldaten nichts anfangen, aber Magnus, der schon im Alter von fünfundzwanzig Jahren mit drei internationalen Preisen ausgezeichnet worden war, hatte sich wieder einmal selbst übertroffen. Er hatte die Furcht in ihren Augen eingefangen, den Staub, die Verzweiflung, die Langeweile und den Siegesrausch.

Als er ihren Blick über seiner Schulter spürte, drehte er sich um.

«Hi, Nora», sagte er beiläufig und wandte sich gleich wieder dem Bildschirm zu.

«Magnus, wie ist das eigentlich mit unserem Bildarchiv – kann ich problemlos darauf zugreifen?»

«Ja, natürlich. Du musst nur in die Datenbank gehen. Was brauchst du denn?»

«Es ist eine Geschichte aus den Achtzigern.»

«Dann haben wir sie nicht in unserem Archiv, meine Liebe. *Globalt* gibt es bekanntlich erst seit 1998.»

Nach einer kurzen Denkpause, während der er den Farbkontrast einer Wüstenlandschaft korrigierte, schlug er vor: «Aber versuch es doch mal bei *ServiceMedia*. Die haben nahezu alle Pressefotos